

## Magische Madonnen

Die Galerie Bank Brunner zeigt bis 15. November eine Ausstellung mit 30 Tempera- und Materialbildern, Aquarellen und kolorierten Zeichnungen des Malers Hans Schärer, St. Niklausen. Prof. Max von Moos gab an der Vernissage Hinweise auf die Entwicklung dieses Künstlers, der sich 1960 vom Naturbild zu distanzieren begann und sich immer intensiver mit dem Symbolismus, der Welt der magischen Zeichen, auseinandersetzte. Mit seinen jetzigen Bildern sei er in die «Epoche der Fratzen» eingetreten, Fratzen, die Gutes und Schlechtes verkörpern können.

Schärers seltsame «Bildnisse», die einem von den Wänden her anstarren, haben eine magische Kraft, sind abstoßend und anziehend zugleich. Die Köpfe, die oft in eine Rumpfform übergehen, sind zu Idolen stilisiert. Er gibt ihnen Namen von Menschen, Göttern und Götzen, doch haben sie alle den gleichen Ursprung: die Imagination des Künstlers. Schärer arbeitet nicht nur mit Farbe, sondern mit allerlei Material — Steinchen (für die Zähne), Scherben, Papiere — das er in den mit Sand und Gips reliefierten Grund einsetzt. Ikonenartig wirken seine «Madonnen», wie Andachtsbilder, auf denen sich traditionelle und neuartige Ausdrucksformen mischen. Reste von Goldgrund finden sich in der «Madonna im blauen Mantel», auf der Stückchen von Kupferfolie magisch leuchten; das Kind wurde zu einem kostbaren Medaillon stilisiert.

In seinen Aquarellen und Zeichnungen deklariert sich Hans Schärer als Poet, der erzählend Gestalten und Zeichen himmelt. Nichts auf diesen Bildern ist wirklich greifbar, alles mutet traumhaft und unwirklich an; der Künstler abstrahiert bewußt von anatomischen und perspektivischen Realitäten, als sähe er mit den Augen eines Kindes. Die Art seines bildhaften Erzählens ist fast orientalisches, die Bildfläche ist angefüllt mit einem farbigen Gewebe von Ornamenten. Manchmal dringen aktuelle Zeiterscheinungen in die poetische Traumwelt des Künstlers ein und werden mit Humor, auch mit boshafter Ironie, umgewandelt. Gestalten haben, wie in Comic-Stripes, Spruchblasen und -wolken vor dem Mund, die aber mit Bildern und Ornamenten, nicht mit Wörtern gefüllt sind. Hans Schärers Hang zum Skurilen wird vor allem in seinen Zeichnungen deutlich. Auf dem kolorierten Blatt «Kleine Verwirrung» zeichnete er mit Tuschfeder einen Irrgarten von Erlebnissen, einen Knäuel aus Personen, Gegenständen, Zahlen und Buchstaben. Alles passiert gleichzeitig wie im Traum, und alles gerät durcheinander, als wäre dem schöpferischen Computer etwas ins Getriebe geraten.

Tagblatt 1. Okt. 1968.